

**2026 LANDES
JUGEND
ORCHESTER
BERLIN**



ROMEO UND JULIA

Prokofjew | Schostakowitsch | Veniadis



LANDESMUSIKRAT
BERLIN

musik für alle

01.11.2026 | 18 Uhr

KLANGVOLL DURCH DIE GOLDENE JAHRESZEIT

GROSSE AUSWAHL AN INSTRUMENTEN UND NOTEN
SÄMTLICHES ZUBEHÖR
VERMIETUNG, AN- UND VERKAUF
GENERALÜBERHOLUNGEN, UMBAU UND
REPARATUREN IN UNSERER FACHWERKSTATT

FLÖTE
KLARINETTE
OBOE
FAGOTT
SAXOPHON



DIE HOLZBLÄSER
FACHGESCHÄFT FÜR
BLASINSTRUMENTE
FACHWERKSTATT

Trautenaustraße 24
10717 Berlin-Wilmersdorf

Telefon: 030 / 850 705 74-0
postbox@holzblaeser.com



GRUSSWORT

Thomas Krüger

Präsident des Landesmusikrats Berlin e.V.

Liebe Besucherinnen und Besucher,
liebe Freunde des Berliner Landesjugendorchesters,

wir hören heute Abend viel von der Liebe über alles Trennende hinweg. Darum geht es in Prokofjews Orchestersuiten zu „Romeo und Julia“, einem Werk voller Kontraste und höchster emotionaler Intensität. Und auch der Komponist Eleftherios Veniadis erkundet die Liebe in seinem Werk „Melodiásmata“ weit über das Private hinaus. Eine Uraufführung, eigens für das Landesjugendorchester Berlin geschrieben, darüber sind wir glücklich. Die Jugendlichen werden hier Zeugen eines kreativen Schaffensprozesses. Was für ein Erlebnis und zugleich eine Chance, sich zeitgenössischer Musik zu öffnen.

Auch ein exzellentes Nachwuchsensemble wie das Landesjugendorchester Berlin ist auf Menschen und Institutionen angewiesen, die den Wert kultureller Bildung erkennen und fördern. Selbstverständlich ist das leider immer weniger.

Die PISA-Studien fokussieren sich auf Sprachen und naturwissenschaftliche Fächer, dabei ist längst erwiesen, wie wichtig die Begegnung mit Kunst und Musik gerade für junge Menschen ist. Denn wie die politische dient auch die kulturelle Bildung der Persönlichkeitsentwicklung - und zwar weit über alle Sprachgrenzen hinweg. Sie befähigt Menschen zur Teilhabe. Die Jugendlichen erleben Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft. Bildung muss mehr sein als eine Zurichtung junger Menschen für den Arbeitsmarkt.

Deshalb braucht es mehr Musik in der Schule und den Erhalt der Musikschulen, die als unverzichtbare Basis das Fundament für ein Leben voller Kreativität legen. Unsere Nachwuchsensembles und Hochschulen sichern als Exzellenzschmieden mit visionärem Mut die musikalische Zukunft. Die beiden Bereiche sind untrennbar miteinander verbunden, sie bedingen und nähren einander. Wer Kindern und Jugendlichen musikalische Bildung ermöglicht, versteht etwas von der Liebe – zum Menschen.

Ich danke allen, die zum Gelingen des heutigen Abends beigetragen haben,
und wünsche Ihnen und Euch ein unvergessliches Konzert.

Ihr
Thomas Krüger

PROGRAMM

Dmitri Schostakowitsch (1906 - 1975)

Festliche Ouvertüre A-Dur op. 96

Eleftherios Veniadis (*1977)

Melodiásmata

Konzert für Akkordeon, Stimme und Orchester (Uraufführung)

Ein Auftragswerk des Landesmusikrats Berlin e.V.

- PAUSE -

Sergej Prokofjew (1891 - 1953)

Romeo und Julia

Auszüge aus den Orchestersuiten Nr. 1 (op. 64bis) und Nr. 2 (op. 64ter)

1. Die Montagues und Capulets - Zweite Suite, Nr. 1
2. Das junge Mädchen Julia - Zweite Suite, Nr. 2
3. Madrigal - Erste Suite, Nr. 3
4. Menuett - Erste Suite, Nr. 4
5. Masken - Erste Suite, Nr. 5
6. Romeo und Julia (Balkonszene) - Erste Suite, Nr. 6
7. Tybalts Tod - Erste Suite, Nr. 7
8. Bruder Lorenzo - Zweite Suite, Nr. 3
9. Romeo und Julia vor dem Abschied - Zweite Suite, Nr. 5
10. Romeo an Julias Grab - Zweite Suite, Nr. 7

Dirigentin: Catherine Larsen-Maguire

Solistin: Ronja Mirandolina Ramisch

WERKE

Dmitri Schostakowitsch (1906 - 1975)

Festliche Ouvertüre A-Dur op. 96

In nur drei Tagen komponierte Dmitri Schostakowitsch die „Festliche Ouvertüre“, auf Drängen eines Dirigenten, dem für das Festkonzert zum 37. Jahrestag der Oktoberrevolution am 6. November 1954 im Moskauer Bolschoi-Theater noch ein Eröffnungsstück fehlte. Anderen Überlieferungen zufolge soll das Werk bereits seit 1947 in der Schublade gelegen und Schostakowitsch nur die Opus-Zahl geändert haben.

Was stimmt nun? Für die erste Version der Entstehungsgeschichte spricht das Werk selbst. Von der schweren Melancholie und Zerrissenheit Schostakowitschs ein Jahr zuvor komponierter 10. Sinfonie findet sich hier nichts.

Stattdessen liefert Schostakowitsch ein farbenreiches, sechsminütiges Spektakel, das mit einer prachtvollen, strahlenden Blechbläser-Fanfare einsetzt. Unmittelbar darauf folgen rasende Läufe, die Klarinetten voran: ein Galopp mit Motiven aus Glinkas Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla“. Diesem wirbelnden, vorwärtsdrängenden Thema stellt Schostakowitsch eine lyrische, von Celli und Hörnern eingeführte Antwort zur Seite, um das Tempo in der Durchführung dann wieder aufs Äußerste zu beschleunigen. Jubelnd, tänzerisch, fast ausgelassen feiert das Werk die Revolution.

Aber könnte auch die Erleichterung über den Tod Josef Stalins eineinhalb Jahre zuvor eine Rolle gespielt haben? Schostakowitsch zählt zu den Überlebenden des stalinistischen Terrors; Jahrzehnte voller Todesangst lagen hinter ihm, Demütigungen und Repressalien war er weiterhin ausgesetzt.

Fünf Jahre nach seinem Tod wurde die Eröffnungsfanfare zur musikalischen Signatur der Olympischen Spiele in Moskau.



Eleftherios Veniadis (*1977)

Melodiásmata

Konzert für Akkordeon, Stimme und Orchester. (Uraufführung)

Ein Auftragswerk des Landesmusikrats Berlin e.V.

Schon der Titel verweist auf das pulsierende Herz dieses Werks: Melodien, die der Komponist Eleftherios Veniadis schon in seiner Kindheit auf der griechischen Insel Chios gehört hat. „Inselstimmen“ nennt er sie, traditionelle Lieder, die auf Dorffesten gespielt und gesungen werden. Nahezu ausnahmslos handeln sie von der Liebe, der jungen, der ersehnten, der verlorenen und wiedergewonnenen Liebe.

Für den Komponisten wurden die Lieder zum Rohmaterial und zum Ausgangspunkt seines Nachdenkens über die Universalität und Notwendigkeit der Liebe - gerade jenseits des Privaten. Entstanden ist daraus keine Bearbeitung vorhandener musikalischer Ausdrucksformen, sondern eine Re-Komposition, die das Alte in etwas Neues verwandelt. In seiner eigenen musikalischen Sprache, die alle Techniken der Neuen Musik nutzt, dabei aber auch klassisch notiert ist, erschafft Veniadis innerhalb seines 17 Minuten dauernden Werks einen kontrastreichen Klangkosmos von suggestiver Kraft. Kontrapunktische Elemente durchbrechen scheinbar Vertrautes, das Orchester musiziert nicht nur, es spricht, es performt.

Veniadis arbeitet spartenübergreifend, er schreibt für die Bühne mit ihren unendlichen Möglichkeiten. In der Solistin Ronja Mirandolina Ramisch, einer Musikerin, die gleichermaßen souverän mit dem Akkordeon und ihrer Stimme umgeht, hatte er dabei eine ideale Sparringspartnerin.



Sergej Prokofjew (1891 – 1953)

Romeo und Julia

Auszüge aus den Orchestersuiten Nr. 1 (op. 64bis) und Nr. 2 (op. 64ter)

„Das Spiel der Saiten wird zum Grabgeläut,
Die Hochzeitlust zum ernstesten Leichenmahl,
Aus Feierliedern werden Totenmessen,
Der Brautkranz dient zum Schmucke für die Bahre
Und alles wandelt sich ins Gegenteil.“

Es sind nur wenige Zeilen, doch in ihnen verdichtet sich die ganze Tragödie: Jäh wechselt das Geschehen zwischen höchstem Glück und Abgrund, zwischen Leben und Tod. William Shakespeare legte die Verse Julias Vater in den Mund, in der 5. Szene des 4. Akts von „Romeo und Julia“. Da ist das Schicksal der Liebenden fast schon besiegelt; am Ende steht der tragische Doppelselbstmord zweier junger Menschen, verursacht von der tödlichen Feindschaft ihrer Familien.

Sergej Prokofjew war begeistert, als ihn das Leningrader Kirow-Theater mit einem abendfüllenden Ballett über das wohl berühmteste Liebespaar der Weltliteratur beauftragte. Mitte der 1930er-Jahre kehrte er nach vielen Jahren in den USA und in Paris endgültig in die Sowjetunion zurück. In Paris hatte er für Sergej Diaghilew wegweisende Ballettmusik geschrieben. Doch die Zusammenarbeit mit dem Kirow-Theater endete, noch bevor sie wirklich begonnen hatte, und auch das Moskauer Bolschoi-Theater wollte das Ballett zunächst nicht aufführen. Die Tänzer klagten über die unregelmäßigen Rhythmen,

einige hielten das gesamte Werk nicht für tanzbar. So stellte Prokofjew 1936/37 aus der Ballettmusik zwei „Romeo und Julia“-Orchestersuiten zusammen und machte die Musik im Konzertsaal bekannt. Zehn Jahre später folgte eine dritte Suite, doch da hatte sich das Ballett schon durchgesetzt. Uraufgeführt wurde das Ballett 1938 in der damaligen Tschechoslowakei, in Brünn; zwei Jahre später folgte die Leningrader Premiere am Kirow-Theater. Die Suiten gehörten schon bald zu den meistgespielten Werken der russischen Moderne.

Auch wenn die einzelnen Szenen der Orchestersuiten für Aufführungen immer wieder etwas anders zusammengestellt werden, ist das dramaturgische Prinzip Shakespeares – „und alles wandelt sich ins Gegenteil“ – in Prokofjews Musik immer präsent. Ruhe schlägt um in Tumult, orchestrale Wucht in kammermusikalischen Dialog, Zärtlichkeit in Gewalt. Farbenreich und mit ungewöhnlicher Instrumentierung (Celesta, Saxofon) erweckt Prokofjew die Figuren und das Geschehen zum Leben. Schon die ersten dissonanten Akkorde der Szene „Montagues und Capulets“ lassen die Katastrophe ahnen, kaum merklich unterlegt vom unheimlichen Flirren der Streicher. Julia, das junge Mädchen, wirbelt voller Überschwang durch die Gemächer des Hauses Capulet; Tonleitern erklingen auf und ab. Dem Handlungsbogen folgend, wechselt die Musik zwischen treibenden Rhythmen, zarten Melodien, tänzerischer Leichtigkeit und Schwere. Wenn Romeo in der letzten Szene vor der vermeintlich toten Julia steht, erzählen die Streicher und die Oboe mit größter Intensität von seinem Schmerz, Hörner und tiefes Blech aber von seiner Wut. Shakespeares Schlussverse klingen ernüchtert: „Denn nie verdarben Liebende noch so/ Wie diese: Julia und ihr Romeo.“

Texte: Christina Bylow

Quellen:

deutschlandfunkkultur.de

Gespräch mit Eleftherios Veniadis am 30.09.2026

Münchner Philharmoniker www.mphil.de

projekt-gutenberg.org

swr.de

Verlag Boosey & Hawkes. www.boosey.com

wdr.de

„EIN WAHRES KLANGMEER“

Im Gespräch mit Eleftherios Veniadis, Komponist

Was macht für Sie das Instrument Akkordeon aus?

Ich liebe alle Instrumente sehr, aber das Akkordeon gehört neben dem Cello, der Posaune und der menschlichen Stimme zu meinen absoluten Favoriten. Sein Klang entsteht durch das Drücken von Tasten oder Knöpfen, die Luft wird durch mechanische Neigung erzeugt, nicht durch den Atem eines Menschen wie bei Blasinstrumenten. Es wird mit traditioneller Musik assoziiert, einem Genre, das mir aufgrund meiner Herkunft und meiner musikalischen Kindheitserfahrungen sehr am Herzen liegt. All dies ergibt eine einzigartige Klangpalette. Zusammen mit der Tatsache, dass im Vergleich zu anderen Instrumenten nur wenige Werke für Akkordeon und Orchester komponiert wurden, ist dies für einen Komponisten ein doppelter Anreiz, für dieses Instrument zu schreiben.

Wie haben Sie sich mit der Solistin Ronja Mirandolina Ramisch über Ihr Werk „Melodiásmata“ ausgetauscht?

Mit Ronja Mirandolina stimmte die Chemie vom ersten Telefonat an. Ich war begeistert von ihrem Spiel, und vor allem die Vorstellung, dass sie singt, hat mich total mitgerissen. Für mich war sie der Schlüssel zur gesamten Komposition. Plötzlich hatte ich zwei meiner Lieblingsinstrumente – Stimme und Akkordeon – in einer Person vereint. Ich hoffe, Ronja Mirandolina verzeiht mir, dass ich nicht mit dem Klischee gebrochen habe, dass der Komponist ein neues Musikstück später als vereinbart abliefert.

Wie wird die Stimme eingesetzt?

Die Stimme erklingt nicht wie gewohnt von einem Sänger oder einer Sängerin, sondern von der Instrumentalsolistin selbst. Allein dies stellt eine Besonderheit dar und birgt für das Werk die Gefahr, selten aufgeführt zu werden. Für mich jedoch war dies eine einzigartige Gelegenheit. Die Stimme ist in der Komposition als traditionelle Stimme angelegt, die jedoch auf eine intellektuelle Weise eingesetzt wird – man könnte sagen, der Geist des Komponisten bereichert die Seele der traditionellen Melodien. Und sie wirkt kontrapunktisch in jeder Hinsicht, nicht nur musikalisch, sondern vor allem dramaturgisch.

Zu den verwendeten Instrumenten zählen auch Holz und leere Flaschen, was hat es damit auf sich?

Die Logik ist einfach: Ich bediene mich einer theatralischen Sprache. Die Protagonistin trägt traditionelle Melodien mit ihrer Stimme in unsere Ohren. Sie wird sie gewissermaßen tanzen lassen und mit jedem anderen Instrument des Orchesters in Duos, Trios,

©Eleftherios Veniadis 2026: MELODIÁSMATA

Auszug aus der Partitur

größeren Ensembles und sogar im Tutti sprechen lassen. Das Orchester wird auf diese Weise von einem wahren Klangmeer erfüllt. Die leeren Glasflaschen bieten uns ein zeitgenössisches Klangmaterial, das wir bei den übrigen Schlaginstrumenten nicht finden, und sie rufen Assoziationen mit dem Leben auf Reisen, mit Vergnügen, Trunkenheit, Zerstörung, Verzweiflung und Tod hervor, aber auch mit Liebe, Hoffnung und Zuneigung.

Sie sind auf der griechischen Insel Chios aufgewachsen.

Wie hat Ihre Herkunft „Melodiásmata“ beeinflusst?

Das Werk basiert auf umfangreichem musikalischem und zugleich soziologischem und historischem Material, das mir die Bedeutung von wissenschaftlicher Forschung und Kindheitserfahrung noch einmal klargemacht hat. Ein Beispiel: Als ich an der UdK Berlin Komposition studierte, analysierten wir bei Professor Hartmut Fladt Maurice Ravel's „Cinq Mélodies populaires grecques“. Kaum hatte ich das erste Lied gehört, rief ich: „Aber das sind doch Melodien von meiner Insel!“ Und genauso ist es – denn der französische Sprachwissenschaftler Hubert Pernot hatte in den Jahren 1898/99 insgesamt 114 traditionelle Melodien in Chios aufgezeichnet. Darauf bezog sich Ravel. Das Thema ist fast immer die Liebe.

„Melodiásmata“ verstehe ich als Neukomposition traditioneller Inselmelodien meiner Heimat, es ist ein Werk, das uns wie eine Zeitmaschine in die nördliche Ägäis der Vergangenheit entführt. Gefiltert durch die Kraft zeitgenössischer Musik, überträgt es den universellen Wert der Liebe in Gegenwart und Zukunft.

Die Fragen stellte Christina Bylow.



DIE DIRIGENTIN

Catherine Larsen-Maguire

Mit ihrer ansteckenden Energie auf dem Podium, ihrer Musikalität und ihrer technischen Präzision ist Catherine Larsen-Maguire ein regelmäßiger Gast bei Orchestern und Ensembles in vielen Ländern der Welt. Seit Januar 2026 ist Catherine Larsen-Maguire Musikdirektorin des Faroese Symphony Orchestra.

Höhepunkte der vergangenen Saisons waren Konzerte u. a. mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Scottish Chamber Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Münchener Kammerorchester, dem Royal Swedish Ballet, dem Orchestre du Capitole de Toulouse, dem Orchestre de chambre de Paris, dem Orquesta Sinfónica de Galicia und der Hong Kong Sinfonietta sowie eine Neuproduktion von „Don Giovanni“ am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin.

Neben der europäischen Klassik ist sie auch im Bereich der Neuen Musik sehr aktiv. Sie hat zahlreiche Uraufführungen dirigiert und mit führenden Ensembles wie der Birmingham Contemporary Music Group, dem Klangforum Wien, dem Ensemble Musikfabrik und dem Ensemble Ascolta zusammengearbeitet; 2021 gab sie ihr Debüt beim Musikfest Berlin mit dem Ensemble Modern.

Mit Freude setzt Catherine Larsen-Maguire Projekte mit Jugendlichen und Studierenden um. Sie hat Meisterkurse in Deutschland, Großbritannien, Mexiko, Brasilien, Israel und Spanien geleitet, ist Jurymitglied bei internationalen Dirigierwettbewerben und unterrichtet seit 2014 an der Universität der Künste Berlin. Sie hat mit zahlreichen Jugendorchestern gearbeitet, wie dem Young Israel Philharmonic, dem Colburne Orchestra in Los Angeles, dem Eduardo-Mata-Jugendorchester in Mexiko-Stadt und dem Landesjugendorchester Berlin. Sie war die erste Musikdirektorin des National Youth Orchestras of Scotland und ist Künstlerische Partnerin des Underground Youth Orchestras in Athen.



Geboren in Manchester, England, studierte Catherine Larsen-Maguire Musikwissenschaft an der University of Cambridge; anschließend studierte sie an der Royal Academy of Music in London und der Karajan-Akademie Berlin. Nach zehn Jahren als Solofagottistin im Orchester der Komischen Oper Berlin entschied sie 2012, sich ganz dem Dirigieren zu widmen. Sie lebt jetzt in Berlin.



DIE SOLISTIN

Ronja Mirandolina Ramisch

Ronja Mirandolina Ramisch (*2003) ist Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbs und wurde in die Konzertförderung für die Saison 27/28 aufgenommen. Derzeit absolviert sie ein Auslandssemester am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris und studiert im Master Akkordeon bei Stefan Hussong an der Hochschule für Musik Würzburg. Zuvor schloss sie ihr Jungstudium bei Hans Maier an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen ab.

Als Interpretin von Werken unterschiedlichster Epochen, besonders barocker und zeitgenössischer Musik, geht sie gerne auch eigene Wege: So stellt sie ihre Experimentierfreude im preisgekrönten Duo mit einem Staubsauger, als singende Akkordeonistin oder bei spartenübergreifenden Auftritten auf der Bühne des Staatstheaters Würzburg unter Beweis.

Ihre musikalische Ausdruckskraft spiegelt sich in zahlreichen Wettbewerbserfolgen wider: Sie ist Preisträgerin des renommierten Internationalen Akkordeonwettbewerbs Klingenthal sowie des internationalen Akkordeonwettbewerbs von OKUD Istra in Pula.

Gefördert wird Ronja Mirandolina Ramisch durch das Gerd Bucerius-Stipendium der Deutschen Stiftung Musikleben sowie durch das Deutschlandstipendium.

DER KOMPONIST Eleftherios Veniadis



Der 1977 geborene Komponist Eleftherios Veniadis pendelt zwischen Berlin, Athen und seiner Heimat, der Insel Chios. Er studierte zunächst Musiktheorie und Schauspiel in Griechenland. Erste Engagements als Schauspieler folgten. Im Jahr 2005 zog er nach Deutschland und studierte Komposition an der Universität der Künste Berlin und an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden.

Für seine Kompositionen wurde er vielfach ausgezeichnet, so etwa mit dem Berliner Opernpreis für sein interdisziplinäres Musiktheaterprojekt „Honolulu Vagamani“ (2012). Seitdem komponierte Veniadis zahlreiche weitere Werke für das Musiktheater, darunter „Chemo Brothers“, zusammen mit Arne Nitzsche, für die Deutsche Oper Berlin, „Fly“, eine Aristophanes-Adaption, uraufgeführt 2017 beim Big Bang Festival der Onassis Foundation in Athen, und „The Bathtub Memory Project“ für die Münchener Biennale 2018. Im Auftrag der Ruhrtriennale 2019 schrieb er die Musik für das interdisziplinäre Projekt „Solidarität“. Zudem arbeitet er regelmäßig mit dem Nationaltheater Athen im Rahmen des Athens Epidaurus Festival zusammen: So entstand 2021 die „The Soccer Opera“ (Fußball-Oper) sowie 2026 die Komposition zu Euripides’ „Die Troerinnen“ im antiken Theater von Epidaurus.

Der besondere Einsatz des Künstlers gilt dem von ihm und der Violinistin Olga Holdorff-Myriangou gegründeten Chios Music Festival, das angesichts der katastrophalen Situation von Geflüchteten ein kulturelles Zeichen setzen will.

Außerdem leitet Eleftherios Veniadis gemeinsam mit anderen Künstler:innen verschiedener Sparten musikalische Projekte für Jugendliche in Bremen und Berlin, zuletzt einen Kompositionsworkshop im Rahmen des Projekts „Landesjugendensemble Neue Musik - Junges Musiklabor“ des Landesmusikrats Berlin.

DREI FRAGEN AN MUSIKER:INNEN DES LANDESJUGENDORCHESTERS



Amelie van Oosterum
Bratsche

Wie kamst Du zu Deinem Instrument?

Ich habe, wie so viele Bratscher:innen, mit Geige angefangen, fand aber die tieferen Klänge viel schöner. Ursprünglich wollte ich in der 6. Klasse auf Cello wechseln, aber ich hätte dabei fast von vorne anfangen müssen. Ich habe mich dann für Bratsche entschieden, was ich definitiv nicht bereue.

Dein Gänsehaut-Moment im aktuellen Programm?

Es gibt immer mehrere Gänsehaut-Momente, gerade in symphonischen Stücken, zum Beispiel wenn das gesamte Orchester im Schostakowitsch ein Tutti-Forte spielt und es einfach großartig klingt. Aber was mir persönlich viel mehr Gänsehaut macht, ist der Moment direkt nach dem letzten Ton und vor dem Applaus, wo man froh und erleichtert ist, aber gleichzeitig auch etwas traurig, dass es schon vorbei ist.

Das Landesjugendorchester Berlin bedeutet mir ...

sehr viel, weil es sowohl musikalisch als auch sozial ein supertolles Orchester ist. Die Fahrten und Konzerte machen in jeder Phase sehr viel Spaß, und ich habe über die Jahre gute Freunde gefunden, mit denen ich dieses schöne Hobby teilen kann. Und zusätzlich hat es auch noch ein hohes musikalisches Niveau, was will man mehr?

Gabriel Oldach **Posaune**



Wie kamst Du zu Deinem Instrument?

Ich bin in einer musikalischen Familie aufgewachsen. Mein Vater und meine Brüder spielen Trompete, meine Mutter und meine Schwester Querflöte. Später begann meine Mutter zusätzlich, Posaune zu spielen. Im Gegensatz zu meinen Geschwistern habe ich mich von Anfang an für dieses Instrument interessiert. Mittlerweile spiele ich schon seit sieben Jahren Posaune.

Dein Gänsehaut-Moment im aktuellen Programm?

Wenn ich mich entscheiden muss, dann ist es die Szene „Tybalts Tod“ in Prokofjews „Romeo und Julia“. Besonders wenn Tybalt tödlich verwundet ist und sich nur noch taumelnd bewegt, spürt man die Verzweiflung in der Musik.

Das Landesjugendorchester bedeutet für mich ...

eine Chance, mit vielen unterschiedlichen Menschen zusammenzukommen und gemeinsam große Musik zu erarbeiten.



Hannah Hartenstein
Klavier, Celesta

Wie kamst Du zu Deinem Instrument?

Zum Klavierspielen bin ich durch meine Eltern gekommen. Musik, Klavier und Konzerte waren bei uns immer ein präsenter, wichtiger Teil. Mit sechs begann dann mein erster Unterricht. Über die Jahre hinweg wurden Klavier und Musik dann etwas, das ich immer selbstverständlich weiterverfolgen wollte.

Dein Gänsehaut-Moment im aktuellen Programm?

Am meisten packen mich die Momente, in denen das ganze Orchester im Fortissimo die gesamte Dramatik aus Prokofjews „Romeo und Julia“ freilegt. Insbesondere das Ende von „Tybalts Tod“ und die Schlusszene „Romeo an Julias Grab“: Hier bricht alles auf und lässt den Raum explodieren.

Das Landesjugendorchester bedeutet für mich ...

als Pianistin eine zusätzliche musikalische Ebene zu erleben. Den Klang des Klaviers im Orchester zu entfalten, hat seinen eigenen Reiz. Es fügt sich in einen kraftvollen Gesamtklang ein. Die Energie ist intensiv und lebendig und macht das Musizieren dort unverwechselbar.



DAS LANDESJUGENDORCHESTER BERLIN

Wer im Landesjugendorchester Berlin mitspielt, gehört zum musikalischen Spitzennachwuchs Berlins. Alle Jugendlichen sind weit fortgeschritten auf ihrem Instrument, viele stellen sich der Konkurrenz in den Wettbewerben von Jugend musiziert. Die Gewinner:innen der Regional- und Landeswettbewerbe werden ohnehin zum Probespiel eingeladen. Über die Aufnahme ins Landesjugendorchester entscheiden Vertreter:innen der Berliner Musikschulen sowie eine Jury aus Dozent:innen und dem Orchesterrat, der aus Mitgliedern des Orchesters besteht. Anmelden können sich Musiker:innen zwischen 14 und 22 Jahren.

Das Landesjugendorchester Berlin ist ein Projekt des Landesmusikrats Berlin e.V. und wurde 1987 gegründet, um den musikalischen Nachwuchs zu fördern. Zwei Arbeitsphasen gibt es pro Jahr, die jeweils mit einem Konzert abgeschlossen werden. Dirigent:innen vermitteln den Jugendlichen Einblicke in die Praxis der Interpretation und ihre höchst unterschiedlichen Stile. Am Pult standen unter anderen Michail Jurowski, Jac van Steen, Gürer Aykal, Christoph Altstaedt, Ewa Strusińska und Lancelot Fuhry. In der jüngsten Arbeitsphase ist es wieder Catherine Larsen-Maguire, die das Landesjugendorchester Berlin schon mehrmals dirigiert hat.

Dozent:innen, allesamt Musiker:innen der großen Berliner Orchester, fördern und fordern die Jugendlichen auf dem Instrument und im Ensemblespiel. Sie sind Coaches und oftmals erste berufliche Mentor:innen. Zudem wird das Landesjugendorchester Berlin im Rahmen der Partnerschaft „tutti pro“ zwischen professionellen Orchestern und Jugendensembles vom Orchester der Deutschen Oper Berlin unterstützt. Auf Konzertreisen repräsentiert das Landesjugendorchester die einzigartige Musiklandschaft Berlins. Besonders eindringlich: Die Begegnung mit dem Orchester des Konservatoriums Versailles im Jahr 2018, hundert Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Die Sehnsucht nach großer Symphonik erfüllt sich das Orchester mit der Arbeit an herausragenden Werken der Musikgeschichte. Im Frühjahr 2027, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Landesjugendorchesters Berlin, ist es Mahlers 5. Sinfonie.

Text: Christina Bylow



AUSBLICK

Frühjahr 2027

Das Landesjugendorchester Berlin feiert sein 40-jähriges Bestehen mit einem festlichen Jubiläumskonzert und lädt herzlich dazu ein.

Sonntag, 4. April 2027 | 20 Uhr
Gustav Mahler, Sinfonie Nr. 5

Großer Saal der Philharmonie, Berlin
Dirigent: Johannes Klumpp

Gemeinsam mit Studierenden des Conservatoire de Versailles, ehemaligen Orchestermitgliedern und langjährigen Dozent:innen gestaltet das Orchester ein besonderes Konzert, das vier Jahrzehnte erfolgreicher Nachwuchsförderung und musikalischer Exzellenz feiert. Aktuelle Mitglieder und Alumni vereinen sich dabei zu einem generationenübergreifenden Klangkörper.

Wir freuen uns, diesen besonderen Anlass gemeinsam mit Ihnen zu feiern!

BESETZUNG HERBST 2026

Flöte

Lorin Moustafa (auch Piccolo)
Loelia Thomas
Alma Santarius (auch Piccolo)

Oboe

Mariia Gudyma
Kalantha Bai
Anastasiia Viksnina (auch
Englischhorn)

Klarinette

Mattis Dörffer
Li Helena Huang
Jaron Klemmer (auch Bass-
klarinette)

Saxofon

Gabriel Brizola

Fagott

Ulysse Angelier
Arthur Saalman

Kontrafagott

Emilia Hühne

Horn

Yahli Cohen
Justus Haan
Clemens Hilsdorf
Simon Tewinkel
Fridolin Körner

Trompete

Linus Appelt
Jaron Melle
Louis Alexandre Leleux

Posaune

Jonas Langeheinecke
Gabriel Oldach
Julius Tiede

Tuba

Frerik Weigelt

Schlagzeug

Leandro Bringenberg Pascasio
Paul Gette
Peer-Salvador Heck
Malte Kosmalla
Katharina Dondalska
Ferdinand Straub

Harfe

Sophie Buhrmann

Klavier und Celesta

Hannah Hartenstein

Erste Violine

Alicia Bergmeier
Elias Dries
Salome Gokieli
Pauline Grünewälder
Gedeon Krips
Moana Nakamura
Iustin Pupaza
Anna Rahel Keidel
Jerome Rizos
Magda Schönleber
Chelsey Taher
Hanna Urbaniak

Zweite Violine

Lilja Dan
Ilja Iliev
Claudius Knüvener
David Krips
Fiona Larkum
Clara Linder
Estrella Alegria Ligan Medina
Klara Matthießen
Jakob Kennedy Salchow
Ariane van Oosterum

Viola

Paulina Bringenberg Pascasio
Marta Sophie Grundei
Luise Günther
Amelie van Oosterum
Lucienne von Orlow
Ramon Lahmann
Johannes Landmann
August Scharf
Lucas Stiff

Violoncello

Tali Bräutigam
Erik Dörffer
Tim Faber
Gustav Hof
Leon Kirichenko
Florens Kühnen
Johanna Schubot
Sophia von Wick

Kontrabass

Bruno Künkler
Dan Bernat Montanyà Schaal
Tristan Neander Villasenor
Ida Schirmer
Kalle Rickensdorf
Noah Reuter



ORGANISATION DES LJO BERLIN

Dozent:innen der Herbst-Arbeitsphase 2026

Erste Violine: Anastasia Tsvetkova

Zweite Violine: Tarla Grau

Viola: Kirsikka Jezierski

Violoncello: Katharina Feltz

Kontrabass: Alf Moser

Holzbläser: Isabella Homann

Horn: Dmitry Babanov

Blechbläser: Helge von Niswandt

Schlagwerk: Prof. Sanja Fister

Assistenzdirigent: Kilian Schubert

Mitwirkende

Projektleitung Landesjugendorchester Berlin: Henriette Runge

Projektassistenz: Elke Ginter-Schubert

Begleitung während der Arbeitsphase: Julia Kelsch, Lisa Kögler,
Christoph Bolig, Philipp Kulzer, Luca Hönig

Programmheft: Christina Bylow

Marketing: Alice von Butler

Design Programmheft: Theresa Koch

Zuständiges Präsidiumsmitglied: Prof. Anita Rennert



DANKSAGUNG

Für die Unterstützung der Arbeit des Landesjugendorchesters Berlin danken wir dem Orchester der Deutschen Oper Berlin, der Musikschule City West, Standort Rathaus Schmargendorf, und allen Instrumentallehrer:innen, die die Jugendlichen auf die Teilnahme beim Landesjugendorchester Berlin vorbereiten.

Wir danken der A und A Kulturstiftung, Köln, für die Förderung des Kompositionsauftrages an Eleftherios Veniadis.



A und A Kulturstiftung

Wenn Sie das LJO Berlin unterstützen möchten, können Sie das durch eine Spende über die Plattform betterplace machen.

Link zur Spendenseite:



PROJEKTTRÄGER



LANDESMUSIKRAT
BERLIN

musik für alle

Landesmusikrat Berlin e. V.

Thomas Krüger, Präsident

Karl-Marx-Straße 145

12043 Berlin

Tel. +49 30 39 73 10 87

info@landesmusikrat-berlin.de

www.landesmusikrat-berlin.de

Der Landesmusikrat Berlin vertritt als Dachverband die Interessen der Institutionen und Verbände, die das Berliner Musikleben prägen. Er vertritt die musikpolitischen Interessen seiner Mitglieder, bildet ihre Koordinationsstelle und hat beratende Funktion gegenüber dem Senat und den Parteien im Berliner Abgeordnetenhaus.

In eigenen Projekten wirkt der Landesmusikrat darüber hinaus auch selbst in die Kulturlandschaft Berlin hinein. Dabei setzt er einen Schwerpunkt auf jugendkulturelle Aktivitäten.

Das Landesjugendorchester Berlin steht unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin und wird gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt	BERLIN	
---	---------------	--



IMPRESSUM

Abbildungsnachweise:

S. 1	bpb, Gordon Welters/laif
S. 5 - 6	Tommi Aittala
S. 10	David Beecroft
S. 11	Tommi Aittala
S. 12	Katharina Gebauer
S. 13	Andonis Logothetis
S. 14 - 16	LMR/Runge
S. 17	Tommi Aittala
S. 19	Tommi Aittala
S. 21 - 22	Tommi Aittala
S. 24	Tommi Aittala

Redaktion: Christina Bylow

Mitarbeit: Alice von Butler

Layout: Theresa Koch

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Stand: 20. Oktober 2026

2027 JUGEND MUSIZIERT BERLIN

ANMELDUNG 64. Wettbewerb



Anmeldezeitraum:
01. Oktober - 15. November 2026

Kategorien

Solo

Blasinstrumente
Zupfinstrumente
Musical
Orgel
Bağlama
Hackbrett
Alte Musik*
Komposition*
Komposition: Filmmusik*
Jugend forscht: Musik*

* Berliner Zusatzkategorie nur im Landeswettbewerb
** nur im Regional- und Landeswettbewerb
*** nur im Landes- und Bundeswettbewerb

Ensemble

Klavier vier- bis achthändig
oder an zwei Klavieren
Duo: Klavier und ein
Streichinstrument
Duo Kunstlied:
Singstimme und Klavier
Schlagzeug-Ensemble
Besondere Besetzungen:
Werke der Klassik, Romantik,
Spätromantik und des
Impressionismus
Offene Kammermusik**

Neu Populäre Stile: Band

Solo oder Ensembles

Beats & Rhymes*
Singer/Songwriter*
Kulturelle Vielfalt*
Jumu open***

Termine

Regionalwettbewerbe

12.-14. Februar 2027
Regionalwettbewerbe
Berlin Nord und Süd

20.-21. Februar 2027
Regionalwettbewerb Berlin Mitte

Landeswettbewerb

10.-14. März 2027

Bundeswettbewerb in Bonn

13.-19. Mai 2027



Mehr Infos zur
Anmeldung und
zum Wettbewerb
findest Du hier:

www.jugend-musiziert.org



Musik unterrichten, aber keine Rente bekommen?

Das darf nicht sein.
Deine Lehrkräfte an den
Musikschulen wollen endlich
festangestellt arbeiten.
Der nächste Senat muss dafür
jetzt das Geld einplanen.



Die Zukunft der Musikschule? Du. Und deine Lehrkraft.

Unterstütze deine Lehrkräfte in
ihren Forderungen nach
Festanstellung und Absicherung.

Mehr Infos unter:
kunst-kultur-bb.verdi.de/musik